

# Brihad-Âranyaka-Upanishad

## Gedanken über die Entstehung der Schöpfung aus dem Âtman

- Am Anfang war hier nur das Selbst; es war wie ein Mensch. Es blickte um sich und sah nichts anderes als sich selbst. Das bin ich, war sein erstes Wort. Daher erhielt es den Namen Ich. Darum sagt auch jetzt jemand, der begrüßt worden ist, zuerst, ich bin der und nennt dann den andern Namen, den er führt.
- Weil es aller Welt zuvor alle Übel verbrannte, darum ist es ein purusha. Der, wer so weiß, verbrennt wahrlich den, der ihm voraus sein will.
- Es fürchtete sich. Darum fürchtet sich einer, der allein ist. Er überlegte: Wenn es nichts anderes gibt als mich, vor wem fürchte ich mich denn da? Da wick seine Furcht; denn vor wem hätte es sich fürchten sollen? Man fürchtet sich doch nur vor einem Zweiten.
- Es empfand keine Freude. Darum empfindet ein Einsamer keine Freude. Es wünschte sich einen Zweiten. Es war so groß wie Mann und Frau bei der Umarmung.
- Es ließ sich in zwei Teile zerfallen. So entstanden Gatte und Gattin. Darum sind wir beide hier nur wie ein Halbstück, sprach Yâjnavalkya. Darum wird dieser Raum durch die Frau ausgefüllt. Er nahte ihr. Darauf entstanden die Menschen.
- Sie überlegte: Wie kann er mir nahen, nachdem er mich aus sich selbst geschaffen hat? Wohlan, ich will mich verbergen.
- Sie wurde eine Kuh, er ein Stier. Wieder nahte er ihr, darauf entstanden die Rinder.
- Sie ward zu einer Stute, er zu einem Hengste, sie zu einer Eselin, er zu einem Esel. Wiederum nahte er ihr. Darauf entstanden die Einhufer.
- Sie wurde eine Ziege, er ein Bock; sie eine Schafmutter, er ein Widder. Wieder nahte er ihr, darauf ent-

standen Ziegen und Schafe. In dieser Weise erschuf es alles, was sich paart, bis hin zu den Ameisen ...

- Wenn sie nun hier in bezug auf den einzelnen Gott sagen, opfere diesem oder jenem, so ist der nur eine Einzelschöpfung von ihm; denn es begreift alle Götter in sich ...

- Daß es die höheren Götter schuf, ist eine Überschöpfung Brahmans. Weil es als ein Sterblicher die Unsterblichen schuf, darum ist es eine Überschöpfung. Wer so weiß, ist in dieser seiner Überschöpfung enthalten.

- Die Welt war damals noch nicht (nach Name und Gestalt) geschieden. Sie schied sich nach Name und Gestalt: Er heißt soundso und hat die und die Gestalt. So unterscheidet sich auch jetzt noch diese Welt nach Name und Gestalt: Er heißt soundso und hat die und die Gestalt.

- Das (Selbst) ist (in alles) bis in die Nagelspitzen eingegangen. Wie das Messer in der Scheide verborgen liegt, wie das Feuer im Reibholz, so nimmt man es nicht wahr. Denn es ist zerteilt.

- Wenn es atmet, ist Atem sein Name; wenn es spricht, ist Rede sein Name; wenn es sieht, ist Auge sein Name; wenn es hört, ist Ohr sein Name; wenn es denkt, ist Verstand sein Name. All das sind nur Namen für seine Tätigkeiten. Der weiß das nicht, der nur die Einzellerscheinung verehrt. Denn es ist zerteilt und tritt nur als Einzellerscheinung auf.

- Er soll nur den Âtman verehren; denn in ihm werden all diese Einzellerscheinungen (Atem, Rede, Auge) zur Einheit. Darum ist der Âtman ein Weg zu allem. Denn man erkennt durch ihn alles, wie man mit Hilfe der Fußspur (jemanden) findet. Wer so weiß, gewinnt Ehre und Ruhm.

- Dieser selbige ist lieber als ein Sohn, lieber als Besitz, lieber als alles andere. Das Vertrautere ist der Âtman. Wollte man von dem, der einen anderen als den Âtman für lieb erklärt, sagen, daß er das Liebe beeinträchtigt, so wäre man dazu berechtigt. Nur den Âtman soll man als Liebes verehren. Wer nur den

Âtman als Liebes verehrt, dem wird Liebes nicht verkümmert.

- Da sagt man: Wenn Menschen mit Hilfe der Wissenschaft vom Brahman glauben, zum All werden zu können, was wußte denn das Brahman, dadurch es zur ganzen Welt wurde?

- Nur das Brahman war hier am Anfang. Dies kannte nur sich selbst: Ich bin Brahman. Darum wurde es zu der ganzen Welt. Wer immer von den Göttern das erkannte, der wurde dazu (zur ganzen Welt). Ebenso ist es bei den Rishis, ebenso bei den Menschen.

- Vâmadeva, der Rishi, erkannte das und vergegenwärtigte sich: Ich war Manu einst und Sûrya (RiV. IV, 26, 1). Darum wird auch jetzt der, der so weiß: ich bin Brahman, zur ganzen Welt. Auch die Götter sind nicht imstande, dies Werden zu verhindern. Denn er ist ihr Âtman. Aber wer eine andere Gottheit verehrt und denkt: sie ist etwas anderes als ich, der hat kein Verständnis. Er ist wie ein Nutztier für die Götter. Wie viele Tiere dem Menschen zum Nutzen dienen, so dient der einzelne Mensch den Göttern zum Nutzen. Wenn nur ein einzelnes Tier ihnen genommen wird, so ist das ihnen schon nicht angenehm, geschweige denn, wenn viele ihnen genommen werden. Darum ist es ihnen nicht lieb, wenn die Menschen zu dieser Erkenntnis gelangen.

- Am Anfang war hier nur das Brahman; es war allein. Da es allein war, entfaltete es sich nicht. Es schuf als höhere Form darüber den Kriegerstand, nämlich die Fürsten unter den Göttern: Indra, Varuna, Soma, Rudra, Parjanya, Yama, Mrityu, Îshâna. Daher gibt es nichts Höheres als den Kriegerstand; daher verehrt bei dem Fest der Königsweihe der Brahmane, indem er unter ihm steht, den Kshatriya; dem Kriegerstand verleiht er damit Ruhm. Das Brahman ist die Geburtsstätte des Kriegerstandes. Darum stützt der König, auch wenn er zur höchsten Höhe schreitet, sich am Ende doch auf das Brahman. Wer den Brahmanen verletzt, der schädigt seine eigene Geburtsstätte damit. Der ist schlechter noch, als wenn er

einen Vornehmen verletzt hätte.

- Es war noch nicht entfaltet; es schuf das Volk, die Göttergeschlechter nämlich, die man in Gruppen aufzählt: die Vasus, Rudras, Âdityas, Allgötter und Maruts.

- Es war noch nicht entfaltet; es schuf die Kaste der Shûdras (Knechte), den Pûshan. Diese Erde ist Pûshan. Diese Erde nährt alles, was da ist.

- Es war noch nicht entfaltet; es schuf als höhere Form darüber das Recht. Das Recht ist die Herrschaft über die Herrschaft. Darum gibt es nichts Höheres als das Recht. Durch das Recht beherrscht der Schwächere den Stärkeren wie durch den König. Das Recht ist gleich mit Wahrheit. Darum heißt es von einem, der die Wahrheit sagt, daß er Recht spreche, oder von einem, der Recht spricht, daß er die Wahrheit sage. Beides ist ein und dasselbe.

- Dasselbe ist Brahman, Herrschaft, Volk, Knecht. Durch Agni erschien es als Brahman unter den Göttern, als Brahmane unter den Menschen, durch den Kshatriya als Kshatriya, durch den Vaishya als Vaishya, durch den Shûdra als Shûdra. Darum begehrt man unter den Göttern eine Stätte bei Agni, unter den Menschen eine bei einem Brahmanen. Denn in diesen beiden Formen zeigte sich das Brahman.

- Wer aus dieser Welt scheidet, ohne seine eigentliche Welt erkannt zu haben, dem nützt diese, weil sie nicht erkannt ist, so wenig wie der Veda, den man nicht studiert hat, oder eine Arbeit, die man unterlassen hat. Welch großes, verdienstliches Werk ein in dieser Weise Unkundiger auch vollbringen mag, es wird am Ende doch zunichte. Nur den Âtman soll er als die Welt verehren. Das Werk dessen, der nur den Âtman als die Welt verehrt, wird nicht zunichte. Denn aus diesem Âtman schafft er sich alles, was immer er nur begehrt.

- Dieses Selbst ist eine Stätte für alle Wesen. Wenn man opfert, wenn man verehrt, dann ist es die Stätte für die Götter; wenn man lernt, dann ist es die Stätte für die Rishis; wenn man Nachkommen wünscht,

wenn man den Manen hinstreut, dann ist es die Stätte für die Manen; wenn man Menschen beherbergt, wenn man ihnen Speise gibt, dann für die Menschen; wenn man für die Nutztiere Gras und Wasser sucht, dann für die Nutztiere; wenn wilde Tiere, Vögel bis hin zu den Ameisen, in seiner Behausung ihren Unterhalt finden, dann ist es die Stätte für sie. Wie einer seiner Stätte Heil wünscht, so wünschen dem, der so weiß, alle Wesen immer Heil. Das ist es, was man erkannt und erwogen hat.

- Nur das Selbst war hier am Anfang; es war allein. Es wünschte, möchte mir eine Gattin sein, dann würde ich mich fortpflanzen, dann würde mir Reichtum sein, dann würde ich Werke verrichten. So war sein Wunsch. Trotz aller Wünsche möchte einer nicht mehr als das erreichen. Darum wünscht auch jetzt ein Lediger: Möchte mir doch eine Gattin sein, dann würde ich mich fortpflanzen, dann würde mir Reichtum sein, dann würde ich Werke verrichten. Solange einer jedes Einzelne von diesen Dingen nicht erlangt, hält er sich für unvollkommen. Darin besteht jemandes Vollkommenheit:

- Der Verstand ist sein Selbst, die Rede seine Frau, der Hauch seine Nachkommenschaft; sein Auge das menschliche Vermögen; denn mit dem Auge gewinnt er es; das Ohr sein göttliches Vermögen; denn mit dem Ohr vernimmt er es; sein Ich ist sein Werk, denn mit seinem Ich vollzieht er es.

- Fünffach ist das Opfer (an Götter, Rishis, Manen, Menschen, Tiere); fünferlei sind die Opfertiere (Mensch, Roß, Rind, Schaf, Ziege); fünffach ist der Mensch (Verstand, Rede usw.). Fünffach ist das alles, was da ist. Alles erreicht der, der so weiß.

## **Was ist das Brahman?**

- Driptabâlâki war ein gelehrter Gârgyasproß. Er sprach zu Ajâtashatru von Kâshî (Benares): Ich will

dir das Brahman erklären. Ajâtashatru sprach zu ihm: Ich gebe dir tausend für diese Rede; die Leute laufen herbei mit dem Rufe: »ein Janaka, ein Janaka«.

- Gârgya sprach: Den Purusha in der Sonne, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem, er überragt alle Wesen, ist ihr Oberhaupt, ihr König. Als den verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, überragt alle Wesen, wird ihr Oberhaupt, ihr König.

- Gârgya sprach: Den Purusha in dem Monde, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Er ist der große, in ein weißes Gewand gekleidete König Soma. Als den verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, für den wird er Tag für Tag gepreßt und weiter gepreßt; seine Speise versiegt nicht.

- Gârgya sprach: Den Purusha im Blitz, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als den »Leuchtenden« verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, wird leuchten, dessen Nachkommenschaft wird leuchten.

- Gârgya sprach: Den Purusha im Raum, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem; als den Vollen, Unbeweglichen verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, der erreicht Fülle an Nachkommenschaft und Nutzvieh. Seine Nachkommenschaft schwindet nicht aus dieser Welt.

- Gârgya sprach: Den Purusha im Winde, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als »Indra Vaikuntha«, als das unbesiegbare Heer, verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, ist siegreich, unbezwinglich und bezwingt die anderen.

- Gârgya sprach: Den Purusha im Feuer verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als den »Allgewaltigen« verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, wird allgewaltig. Allgewaltig wird seine Nachkommenschaft.

- Gârgya sprach: Den Purusha in den Wassern, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als das Gegenbild verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, dem begegnet Entsprechendes, nicht Widersprechendes. Ein ihm Entsprechender wird ihm geboren.

- Gârgya sprach: Den Purusha im Spiegel, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als den Strahlenden verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, der wird strahlend. Strahlend wird seine Nachkommenschaft. Er überstrahlt alle, mit denen er zusammenkommt.

- Gârgya sprach: Den Purusha in den Weltgegenden, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Ich verehere ihn als den unzertrennlichen Gefährten. Wer ihn in dieser Weise verehrt, der hat einen Gefährten, und seine Gefolgschaft weicht nicht von ihm.

- Gârgya sprach: Den Schall, der hinter dem Schreitenden her sich erhebt, den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als das Leben verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, der erreicht in dieser Welt ein volles Alter. Nicht verläßt ihn der Hauch vor der Zeit.

- Gârgya sprach: Den Purusha, der als Schatten erscheint, verehere ich als das Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als den Tod verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, der erreicht in der Welt ein volles Alter. Nicht naht ihm der Tod vor der Zeit.

- Gârgya sprach: Den Purusha in der Person (âtmani), den verehere ich als Brahman. Ajâtashatru sprach: Rede nicht mit mir von diesem. Als den Persönlichen (mit einem individuellen Selbst Behafteten) verehere ich ihn. Wer ihn in dieser Weise verehrt, wird mit Persönlichkeit erfüllt, dessen Nachkommen sind mit Persönlichkeit erfüllt. Da schwieg Gârgya.

- Da sprach Ajâtashatru: Ist das alles? Das ist alles! Damit ist aber nichts erkannt. Da sprach Gârgya: Ich will zu dir in die Lehre kommen.

- Da sprach Ajâtashatru: Es ist gegen die Natur, daß ein Brahmane zu einem Kshatriya in die Lehre geht in dem Gedanken: er wird mir das Brahman verkünden. Doch will ich es dir auseinandersetzen. Er nahm ihn bei der Hand und erhob sich. Sie gingen beide zu einem schlafenden Mann. Ihn rief er mit den (oben angegebenen) Bezeichnungen wie: Großer, in ein lichtiges Gewand gekleideter König Soma. Der stand nicht auf. Er weckte ihn, indem er ihn mit der Hand anstieß. Da stand er auf.

- Ajâtashatru sprach: Als der hier eingeschlafen war, wo war da der aus Erkenntnis bestehende Geist? Woher kam er jetzt? Gârgya wußte das nicht.

- Ajâtashatru sprach: Als der hier eingeschlafen war, da nahm der aus Erkenntnis bestehende Geist die Erkenntnis durch Erkenntnis der Hauche an sich und liegt in dem Raum, der im Herzen sich befindet.

- Wenn er sie ergreift, dann heißt es, daß der Purusha schläft. Dann hat er den Hauch, die Stimme, das Auge, das Ohr, den Verstand ergriffen.

- Wenn er dann im Traum umherwandelt, so sind sein die Welten, scheint er ein großer König, ein großer Brahmane zu sein, scheint er auf und nieder zu steigen.

- Wie ein großer König mit seinen Leuten in seinem Lande nach Belieben umherzieht, zieht dieser mit den Hauchen in seinem Körper nach Belieben umher.

- Aber wenn er im Tiefschlaf sich befindet, wenn er von nichts etwas weiß, dann ziehen die zweiundsiebzigtausend Hitâ genannten Adern aus dem Herzen zum Herzbeutel. Auf diesen schleicht er heran und ruht im Herzbeutel. Wie ein Prinz, wie ein großer Brahmane auf einem Gipfel der Wonne angelangt ruhen würde, ruht er dort.

- Wie eine Spinne den Faden aus sich herauspinnt, wie von einem Feuer kleine Funken ausgehen, so gehen von diesem Selbst alle Hauche aus, alle Welten, alle Götter, alle die einzelnen Selbst. Die Upanishad (die heilige, geheime Lehre) davon ist die Wahrheit der Wahrheit. Die Hauche sind Wahrheit



und von diesen ist das Selbst die Wahrheit.

## Die Beiden Formen des Brahman

- Das Brahman hat zwei Erscheinungsformen, eine körperhafte und eine körperlose, eine sterbliche und eine unsterbliche, eine stehende und eine gehende, eine seiende (sat) und eine jenseitige (tyam).

Auf die Welt angewendet:

Alles mit Ausschluß von Wind und Luftraum ist die körperhafte, die sterbliche, die stehende, die seiende Erscheinungsform. Von dieser körperhaften, dieser sterblichen, dieser stehenden, dieser seienden ist der, der dort glüht, (die Sonne), die Essenz; denn er ist die Essenz von dem Seienden.

- Wind und Luftraum, das sind die körperlose, unsterbliche, gehende, jenseitige Erscheinungsform. Von dieser körperlosen, dieser unsterblichen, dieser gehenden, dieser jenseitigen ist der Geist (der Purusha) in der Sonnenscheibe die Essenz; denn er ist die Essenz von dem Jenseitigen. Soviel hinsichtlich der Gottheit.

Auf den Menschen angewendet:

In bezug auf die Person heißt es: Alles mit Ausschluß des Hauches und des Raumes im Herzen ist die körperhafte, sterbliche, stehende, seiende Erscheinungsform. Von dieser körperhaften, dieser sterblichen, dieser stehenden, dieser seienden ist das Auge die Essenz; denn es ist die Essenz des Seienden.

- Hauch und Raum im Herzen, das ist die körperlose, unsterbliche, gehende, jenseitige Erscheinungsform. Von dieser körperlosen, dieser unsterblichen, dieser gehenden, dieser jenseitigen ist der Geist (der Purusha) im rechten Auge die Essenz; denn es ist die Essenz von dem Jenseitigen.

- Die Gestalt dieses Geistes (Purusha) ist wie ein safrangefärbtes Gewand, wie ein weißes Schafsfell, wie ein Indragopakäfer, wie eine Feuerflamme, wie eine Lotusblüte, wie ein einmaliges Aufblitzen. Wer so weiß, dem wird wie ein einmaliges Aufblitzen Glück zuteil.

- Der Hinweis darauf ist: na, na. Es gibt nichts anderes, das über diesem iti na stände. Aber sein Name ist die Wahrheit der Wahrheit. Die Hauche sind die Wahrheit (Realität); es ist deren Wahrheit.

## Vom Tode und vom Karman

- Yâjnavalkya, sprach Jâratkarâva Ârtabhâga, wenn hier ein Mensch stirbt, was verläßt ihn nicht? »Der Name. Der Name hat kein Ende; die Allgötter haben kein Ende; kein Ende hat die Welt, die er durch ihn ersiegt.«

- Yâjnavalkya, sprach er, wenn hier ein Mensch stirbt, ziehen die Hauche da aus ihm aus oder nicht? »Nein«, sprach Yâjnavalkya, »sie fließen in ihm zusammen, er schwillt an, bläst sich auf. Aufgeblasen liegt der Tote da.«

- Yâjnavalkya, sprach er, wenn nun die Stimme des verstorbenen Menschen ins Feuer eingeht, sein Odem in den Wind, sein Auge in die Sonne, sein Geist in den Mond, sein Gehör in die Himmelsgegenden, sein Leib in die Erde, sein Selbst in den Raum, sein Körperhaar in die Pflanzen, sein Kopfhaar in die Bäume, sein Blut und Same ins Wasser, wo bleibt dann der Mensch? »Reiche mir deine Hand, lieber Ârtabhâga«, sprach er. »Wir beide wollen darum allein wissen. Nicht gehört unser Wissen vor die Leute.« Sie gingen beide hinaus und unterredeten sich. Was sie besprachen, davon sprachen sie als von dem Karman; was sie verkündeten, das verkündeten sie als Karman. Gut wird einer durch gute, schlecht durch böse Tat. Darauf schwieg Jâratkarâva Ârtabhâ-

ga.

## **Kahoda und Yâjnavalkya**

Da fragte ihn Kahoda, der Sproß des Kaushâtaka: Yâjnavalkya, sprach er, das Brahman, das vor Augen liegt, das sich unseren Augen nicht mehr entzieht, das Selbst, das allem innewohnt, erkläre mir. »Es ist dein Selbst, das allem innewohnt.« Was für eins ist das, Yâjnavalkya, das allem innewohnt? »Das, was jenseits von Hunger und Durst, von Kummer, Irrtum, Alter und Tod steht, darin sehen die Brahmanen das Selbst, lassen ab von dem Wunsch nach Kindern, von dem Wunsch nach Besitz, von dem Wunsch nach der Welt und ziehen als Bettler hinaus. Denn der Wunsch nach Söhnen ist ein Wunsch nach Besitz, der Wunsch nach Besitz ist ein Wunsch nach der Welt. Wunsch ist beides. Darum soll ein Gelehrter, der Gelehrsamkeit überdrüssig geworden, in Einfachheit verharren. Der Einfachheit wie der Gelehrsamkeit überdrüssig geworden, wird er ein schweigender Asket. Des Nichtschweigens wie des Schweigens überdrüssig geworden, wird er ein echter Brahman. Auf welche Weise ist er ein Brahman? So wie er ist, dadurch ist er ein solcher. Alles andere ist leidvoll.« Darauf schwieg Kahoda, der Sproß des Kaushâtaka.

## **Ushasta Câkrâyana und Yâjnavalkya**

- Da fragte ihn Ushasta Câkrâyana: Yâjnavalkya, sprach er, das Brahman, das vor Augen liegt, das unseren Augen sich nicht entzieht, das Selbst, das allem innewohnt, erkläre mir. »Es ist dein Selbst, das allem innewohnt.« Was für eins ist das, das allem innewohnt? »Das, was durch den Einhauch einatmet, das ist dein Selbst, das allem innewohnt; das, was durch

den Aushauch ausatmet, das ist dein Selbst, das allem innewohnt; das, was durch den Zwischenhauch zwischenatmet, das ist dein Selbst, das allem innewohnt ...«

- Da sprach Ushasta Câkrâyana: Damit ist soviel erklärt, wie wenn man sagen wollte: das ist ein Rind, das ist ein Pferd. Das Brahman, das vor Augen liegt, das unsern Augen sich nicht entzieht, das Selbst, das allem innewohnt, erkläre mir. »Es ist dein Selbst, das allem innewohnt.« Was für eins ist das, Yâjnavalkya, das allem innewohnt? »Nicht kannst du den Seher des Sehens sehen, nicht den Hörer des Hörens hören, nicht den Denker des Denkens denken, nicht den Erkennen des Erkennens erkennen. Das ist dein Selbst, das allem innewohnt. Alles andere ist leidvoll.« Darauf schwieg Ushasta Câkrâyana.

## **Der geheime (innere) Lenker**

- Da fragte ihn Uddâlaka Âruni: Yâjnavalkya, sprach er. Wir hielten uns im Lande der Madrer, im Hause des Patancala Kâpya auf zum Studium des Opfers. Dessen Gattin war vom Dämon gepackt. Wir fragten ihn: »Wer bist du?« Er sprach: »Kabandha Âtharvâna.«

- »Der sagte zu Patancala Kâpya und den Opferpriestern: Kennst du den Faden, durch den diese und jene Welt und alle Wesen miteinander verknüpft sind? Patancala Kâpya sagte: Den weiß ich nicht, Ehrwürdiger.«

-»Der sprach zu Patancala Kâpya und den Opferpriestern: Kennst du, Kâpya, den geheimen Lenker, der diese und jene Welt und alle Wesen innerlich lenkt? Patancala Kâpya antwortete: Den weiß ich nicht, Ehrwürdiger.«

- »Der sprach zu Patancala Kâpya und den Opferpriestern: Wer diesen Faden kennt und den geheimen Lenker, der ist kundig des Brahman, kundig der Welt,

kundig der Götter, kundig des Veda, kundig des Opfers, kundig der Wesen, kundig des Âtman, kundig des Alls. Er erklärte es ihnen, und ich weiß es. Wenn du, Yâjnavalkya, des Fadens und des geheimen Lenkers unkundig, die für den (gelehrtesten) Brahmanen ausgesetzten Kühe eintreibst, dann wird dein Haupt zerspringen.«

- Ich weiß, Gautama, diesen Faden und den geheimen Lenker. »Jeder kann sagen, ich weiß, ich weiß. Sage uns nur, wie.«

- Dieser Faden, Gautama, ist der Wind; durch den Wind als Faden, Gautama, ist diese und jene Welt, sind alle Wesen verknüpft. Von einem toten Menschen sagt man darum, daß seine Glieder sich lösen. Denn durch den Wind [= Hauch] als Faden sind sie zusammengeknüpft. »So ist es, Yâjnavalkya. Beschreibe den geheimen Lenker.«

- Der, welcher in der Erde wohnend von der Erde verschieden ist, den die Erde nicht kennt, dessen Leib die Erde ist, der die Erde von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher in den Gewässern wohnend von den Gewässern verschieden ist, den die Gewässer nicht kennen, dessen Leib die Gewässer sind, der die Gewässer von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Feuer befindlich vom Feuer verschieden ist, den das Feuer nicht kennt, dessen Leib das Feuer ist, der das Feuer von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Äther wohnend vom Äther verschieden ist, den der Äther nicht kennt, dessen Leib der Äther ist, der den Äther von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Winde wohnend vom Wind verschieden ist, den der Wind nicht kennt, dessen Leib der Wind ist, der den Wind von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher in der Sonne wohnend von der Sonne verschieden ist, den die Sonne nicht kennt, dessen

Leib die Sonne ist, der die Sonne von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Monde und den Sternen wohnend von Mond und Sternen verschieden ist, den Mond und Sterne nicht kennen, dessen Leib Mond und Sterne sind, der Mond und Sterne von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher in den Himmelsgegenden wohnend von den Himmelsgegenden verschieden ist, den die Himmelsgegenden nicht kennen, dessen Leib die Himmelsgegenden sind, der die Himmelsgegenden von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Blitz wohnend vom Blitz verschieden ist, den der Blitz nicht kennt, dessen Leib der Blitz ist, der den Blitz von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Donner wohnend vom Donner verschieden ist, den der Donner nicht kennt, dessen Leib der Donner ist, der den Donner von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche. Das in bezug auf die Götter. In bezug auf die Welten aber gilt:

- Der, welcher in allen Welten wohnend von allen Welten verschieden ist, den die Welten alle nicht kennen, dessen Leib alle Welten sind, der alle Welten von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Soviel in bezug auf die Welten. In bezug auf die Veden aber gilt:

- Der, welcher in allen Veden wohnend von allen Veden verschieden ist, den die Veden alle nicht kennen, dessen Leib alle Veden sind, der alle Veden von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Soviel in bezug auf die Veden. In bezug auf die Opfer aber gilt:

- Der, welcher in allen Opfern wohnend von allen Opfern verschieden ist, den die Opfer alle nicht ken-

nen, dessen Leib alle Opfer sind, der alle Opfer von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Soviel in bezug auf die Opfer. In bezug auf die Wesen aber gilt:

- Der, welcher in allen Wesen wohnend von allen Wesen verschieden ist, den die Wesen alle nicht kennen, dessen Leib alle Wesen sind, der alle Wesen von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Soviel in bezug auf die Wesen. In bezug auf die Person (âtman) aber gilt:

- Der, welcher im Hauch wohnend vom Hauch verschieden ist, den der Hauch nicht kennt, dessen Leib der Hauch ist, der den Hauch von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher in der Stimme wohnend von der Stimme verschieden ist, den die Stimme nicht kennt, dessen Leib die Stimme ist, der die Stimme von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Auge wohnend vom Auge verschieden ist, den das Auge nicht kennt, dessen Leib das Auge ist, der das Auge von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Ohr wohnend von dem Ohr verschieden ist, den das Ohr nicht kennt, dessen Leib das Ohr ist, der das Ohr von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Verstande wohnend vom Verstande verschieden ist, den der Verstand nicht kennt, dessen Leib der Verstand ist, der den Verstand von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Gefühl (in der »Haut«) wohnend vom Gefühl verschieden ist, den das Gefühl nicht kennt, dessen Leib das Gefühl ist, der das Gefühl von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher in der Wärme (»Glut«) wohnend von

der Wärme verschieden ist, den die Wärme nicht kennt, dessen Leib die Wärme ist, der die Wärme von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Dunkel wohnend von dem Dunkel verschieden ist, den das Dunkel nicht kennt, dessen Leib das Dunkel ist, der das Dunkel von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der, welcher im Samen wohnend vom Samen verschieden ist, den der Same nicht kennt, dessen Leib der Same ist, der den Samen von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Der im (individuellen) Selbst wohnend vom Selbst verschieden ist, den das Selbst nicht kennt, dessen Leib das Selbst ist, der das Selbst von innen lenkt, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche.

- Er ist der Seher, den man nicht sieht, der Hörer, den man nicht hört, der Denker, den man nicht denkt, der Erkenner, den man nicht erkennt; es gibt keinen anderen Seher, es gibt keinen anderen Hörer, es gibt keinen anderen Denker, es gibt keinen anderen Erkennenner, das ist dein Âtman, der heimliche Lenker, der unsterbliche. Leidvoll ist alles andere. Darauf schwieg Uddâlaka Âruni.

## Zwei Fragen an Yâjnavalkya

- Da sprach Vâcaknavî Gârgî: Ehrwürdige Brahmanen! Wohlan, ich will Yâjnavalkya zwei Fragen vorlegen. Wenn er sie mir beantwortet, wird keiner von euch ihn jemals im Wettstreit besiegen; wenn er sie mir nicht beantwortet, wird sein Haupt zerspringen. »Frage, Gârgî!«

- Sie sprach: Wie ein Herr aus dem Lande der Kâshî oder Videha, der seinen sehnenlosen Bogen wieder mit der Sehne bezieht, zwei Pfeile zur Durchbohrung



des Gegners nimmt und sich gegen ihn aufmacht, so habe ich mich mit zwei Fragen gegen dich aufgemacht, Yâjnavalkya, beantworte mir diese. »Frage, Gârgî!«

- Sie sprach: Was, Yâjnavalkya, jenseits des Himmels und unterhalb der Erde, was zwischen Himmel und Erde ist, was Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heißt, wohinein ist das fest verwoben?

- Er sprach: »Was, o Gârgî, jenseits des Himmels und unterhalb der Erde, was zwischen Himmel und Erde ist, was Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft heißt, in den Raum ist das fest verwoben.«

- Sie sprach: Verehrung dir, Yâjnavalkya, der du mir diese Frage beantwortet hast. Mach dich auf die andere gefaßt. »Frage, Gârgî.«

- Sie sprach: Was, o Yâjnavalkya, jenseits des Himmels und unterhalb der Erde, was zwischen Himmel und Erde ist, was man Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nennt, sage, wohinein ist es fest verwoben?

- Er sprach: »Was, o Gârgî, jenseits des Himmels und unterhalb der Erde, was zwischen Himmel und Erde ist, was man Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nennt, in den Raum, sage ich, ist es fest verwoben.«

- Wohinein ist denn der Raum fest verwoben?

- Er sprach: »Es ist das, was die Brahmanen das Unversiegliche nennen, Gârgî. Es ist nicht dick, nicht dünn, nicht kurz, nicht lang, ohne Blut, Fett, Schatten, Dunkel, ohne Wind, Raum, ohne Adhäsion, Gefühl, Geruch, Geschmack, Auge, Ohr, Stimme, Verstand, Wärme, ohne Hauch, ohne Mund, ohne Name und Geschlecht, frei von Alter, Tod, Gefahr, es ist das Unsterbliche; es ist ohne Staub, ohne Laut, nicht offen, nicht verdeckt, es hat nichts vor, nichts hinter sich, nichts innen, nichts außen. Es verzehrt niemanden und keiner verzehrt es.

- Auf das Geheiß dieses Unversieglichen bleiben, Gârgî, Erde und Himmel geschieden, auf das Geheiß dieses Unversieglichen, Gârgî, bleiben Sonne und Mond geschieden, auf das Geheiß dieses Unversiegli-

chen, Gârgî, bleiben Tag und Nacht, Halbmonat, Monat, Jahreszeit und Jahr geschieden; auf das Geheiß dieses Unversieglichen, Gârgî, fließen einige Ströme von den weißen Bergen nach Osten, andere nach Westen in dieser oder jener Richtung; auf das Geheiß dieses Unversieglichen, Gârgî, preisen die Menschen den Freigebigen, hängen die Götter an dem Opferer, die Manen an der Löffelspende.

- Der, welcher, ohne dieses Unversiegliche zu kennen, Gârgî, in dieser Welt opfert, schenkt, Kasteiung übt, wäre es auch durch Jahrtausende, dem wird nur die endliche Welt zuteil. Der, welcher, ohne dieses Unversiegliche zu kennen, aus dieser Welt scheidet, wohnt im Elend. Aber der, der das Unversiegliche kennend aus dieser Welt scheidet, ist ein Brahmane.

- Dieses Unversiegliche, o Gârgî, ist das Sehende, das man nicht sieht, das Hörende, das man nicht hört, das Denkende, das man nicht denkt, das Erkennende, das man nicht erkennt. Es gibt nichts anderes, was sieht; nichts anderes, was hört, nichts anderes, was denkt, nichts anderes, was erkennt. Das ist das Unversiegliche, o Gârgî, in das der Raum fest eingewoben ist.«

- Sie sprach: Schätzt es hoch, ehrwürdige Brahmanen, wenn ihr euch von diesem mit einer Verneigung löset; niemals wird ihn einer von euch im Wortkampf besiegen. Darauf schwieg Vâcakovî.

## **Unterredungen Yâjnavalkyas mit König Janaka**

Yâjnavalkya kommt an den Hof des Königs der Videha, um zu disputieren, und erfährt von ihm die verschiedenen Ansichten anderer Lehrer über das Wesen des Brahman, die einen sagen, es sei der Lebenshauch, andere, es sei die Stimme usw. Yâjnavalkya kritisiert diese und stellt sie als äußerliche Auffassungen dar. Er will in den einzelnen Dingen, in Lebenshauch, Stimme usw., nur eine Lebensäußerung des Brahman sehen, eine Teilerscheinung, die

an ihm das Liebe resp. das Erkennen, das Wahre, das Unendliche, die Freude, das Beharrliche und andere Seiten zum Ausdruck bringt. All diese einzelnen Erscheinungen sind aber nicht das Brahman, sondern dienen nur als Mittel, als Anhalt, sein Wesen zu offenbaren. So verstanden, deckt teilweise jede von ihnen sich mit dem höchsten Brahman.

- Janaka, der Fürst der Videha, veranstaltete eine Sitzung. Da kam Yâjnavalkya, und Janaka, der Fürst der Videha, sprach: Yâjnavalkya, warum wandertest du? Wünschst du Vieh oder eine kluge Unterredung? »Beides wünsche ich, Großkönig. Laß hören, was dir irgend ein anderer schon gesagt hat.«

- Mir sagte Udanka Shaulbâyana: Brahman ist der Hauch. »Wie einer, der Mutter, Vater und Lehrer hat, reden möchte, so hat Shaulbâyana gesagt, Brahman ist der Hauch, denn, was wäre mit einem, der nicht atmet? Hat er dir auch von dessen Stütze und Unterlage gesprochen?« Nein, davon sprach er nicht. »Dann ist die Erklärung nur halb (einfüßig).«

- So sag du es uns, Yâjnavalkya. »Der Hauch ist die Stütze, der Äther seine Unterlage. Als etwas Liebes soll man es verehren.«

- Worin besteht an ihm das Liebe, Yâjnavalkya?

- »Eben in dem Hauch, Großkönig«, sprach er. »Dem Hauch [= Leben] zuliebe opfert man für einen, der nicht opferwürdig ist, empfängt man Gaben von einem, der nicht des Annehmens würdig ist; auch Todesfurcht tritt, wohin man auch gehe, o Großkönig, aus Liebe zum Hauch ein. Der Hauch, Großkönig, ist das höchste Brahman. Nicht verläßt den der Hauch, dem strömen alle Wesen zu; ein Gott wird er und gelangt unter die Götter, wer mit solcher Kenntnis es verehrt.«

- Tausend Elefanten und Stiere gebe ich dir, sagte Janaka, der Fürst der Videha.

- Yâjnavalkya sprach: »Mein Vater meinte, nicht solle einer, ohne eine Belehrung erteilt zu haben, etwas annehmen. Wer sagte dir noch etwas?«

- Mir sagte Jitvan Shailina: Das Brahman ist die Stimme. »Wie einer, der Mutter, Vater und Lehrer hat, reden möchte, so sagte Shailina: Brahman ist die Stimme; denn was wäre mit einem, der nicht spricht? Hat er dir auch von dessen Stütze und Unterlage gesprochen?« Nein, davon sprach er nicht. »Dann ist seine Erklärung nur halb, Großkönig.«

- So sage du es uns, Yâjnavalkya. »Die Stimme ist die Stütze, der Äther ist die Grundlage. Als Erkenntnis soll man es verehren.« Worin besteht an ihm das Erkennen? »In der Stimme, Großkönig«, sprach er. »An der Stimme erkennt man den Verwandten, an der Stimme erkennt man Rik, Yajurveda, Sâmaveda, Atharvaveda, Itihâsa, Purâna, die Wissenschaften, Upanishaden, Shloken, Sûtren, Anuvyâkhyas und Vyâkhyas, Großkönig. Die Stimme, Großkönig, ist das höchste Brahman. Nicht verläßt den die Stimme, dem strömen alle Wesen zu; ein Gott wird er und gelangt unter die Götter, wer mit solcher Kenntnis es verehrt.«

- Tausend Elefanten und Stiere gebe ich dir, sagte Janaka, der Fürst der Videha.

- Yâjnavalkya sprach: »Mein Vater meinte, nicht solle man, lohne eine Belehrung erteilt zu haben, etwas annehmen. Wer sagte dir noch etwas?«

- Mir sagte Varku Vârshna: Das Brahman ist das Auge. »Wie einer, der Mutter, Vater und Lehrer hat, reden möchte, so sagte Vârshna: Brahman ist das Auge; denn was wäre mit einem, der nicht sieht? Hat er dir aber auch von dessen Stütze und Unterlage gesprochen?« Nein, davon sprach er nicht. »Dann ist seine Erklärung nur halb, Großkönig.«

- So sage du es uns, Yâjnavalkya. »Das Auge ist die Stütze, der Äther ist die Grundlage. Als das Wahre soll man es verehren.« Worin besteht bei ihm das Wahre, Yâjnavalkya? »Im Auge, Großkönig«, sprach er. »Denn von dem, der mit dem Auge schaut, sagt man: Du sahst, und er sagt: Ich sah. Das ist das Wahre. Das Auge, Großkönig, ist das höchste Brahman. Nicht verläßt den das Auge, dem

strömen alle Wesen zu; ein Gott wird er und gelangt unter die Götter, wer mit solcher Kenntnis es verehrt.«

- Tausend Elefanten und Stiere gebe ich dir, sagte Janaka, der Fürst der Videha.

- Yâjnavalkya sprach: »Mein Vater meinte, nicht solle man, ohne eine Belehrung erteilt zu haben, etwas annehmen. Wer sagte dir noch etwas?«

- Mir sagte Gardabhîvipîta Bhâradvâja: Das Brahman ist das Ohr. »Wie einer, der Mutter, Vater und Lehrer hat, reden möchte, so sagte Bhâradvâja: Brahman ist das Ohr; denn was wäre mit einem, der nicht hört? Hat er dir auch von dessen Stütze und Grundlage gesprochen?« Nein, davon sprach er nicht.

»Dann ist seine Erklärung nur halb, Großkönig.«

- So sage du es uns, Yâjnavalkya. »Das Ohr ist die Stütze, der Äther ist die Grundlage. Als das Unendliche soll man es verehren.« Worin besteht seine Unendlichkeit, Yâjnavalkya? »In den Weltgegenden, Großkönig«, sprach er. »Darum, o Großkönig, nach welcher Richtung einer geht, er kommt da nicht ans Ende. Unendlich sind die Weltgegenden. Das Ohr sind die Weltgegenden. Das Ohr, Großkönig, ist das höchste Brahman. Nicht verläßt den das Ohr, dem strömen alle Wesen zu; ein Gott wird er und gelangt unter die Götter, wer mit solcher Kenntnis es verehrt.«

- Tausend Elefanten und Stiere gebe ich dir, sagte Janaka, der Fürst der Videha.

- Yâjnavalkya sprach: »Mein Vater meinte, nicht solle man, ohne eine Belehrung erteilt zu haben, etwas annehmen. Wer sagte dir noch etwas?«

- Mir sagte Satyakâma Jâbâla: Das Brahman ist das Manas (Verstand). »Wie einer, der Mutter, Vater und Lehrer hat, reden möchte, so sagte Satyakâma: Das Brahman ist das Manas; denn was wäre mit einem, der ohne Manas ist? Hat er dir auch von dessen Stütze und Grundlage gesprochen?« Nein, davon sprach er nicht. »Dann ist seine Erklärung nur halb, Großkönig.«

- So sage du es uns, Yâjnavalkya. »Das Manas ist die Stütze, der Äther ist die Grundlage. Als Freude soll er es verehren.« Worin besteht seine Freude, Yâjnavalkya? »Im Manas, o Großkönig«, sprach er. »Durch das Manas erfreut er sich der Frau. Von ihr wird ein ihm ähnlicher Sohn geboren. Darin besteht die Freude. Manas, Großkönig, ist das höchste Brahman. Nicht verläßt den das Manas, dem strömen alle Wesen zu; ein Gott wird er und gelangt unter die Götter, wer mit solcher Kenntnis es verehrt.«

- Tausend Elefanten und Stiere gebe ich dir, sagte Janaka, der Fürst der Videha.

- Yâjnavalkya sprach: »Mein Vater meinte, nicht solle man, ohne eine Belehrung erteilt zu haben, etwas annehmen. Wer sagte dir noch etwas?«

Mir sagte Vidagdha Shâkalya: Das Herz ist das Brahman. »Wie einer, der Mutter, Vater und Lehrer hat, reden möchte, so sagte Shâkalya: Das Herz ist das Brahman; denn was wäre mit einem, der kein Herz hat? Hat er dir auch von dessen Stütze und Unterlage gesprochen?« Nein, davon sprach er nicht.

»Dann ist seine Erklärung nur halb, Großkönig.«

So sage du es uns, Yâjnavalkya. »Das Herz ist die Grundlage, der Äther ist die Stütze. Als Beharrlichkeit soll man es verehren.« Worin besteht seine Beharrlichkeit, Yâjnavalkya? »Im Herzen, o Großkönig«, sprach er. »Das Herz, o Großkönig, ist Unterlage aller Wesen, durch das Herz finden alle Wesen ihren Halt. Das Herz, o Großkönig, ist das höchste Brahman. Nicht verläßt den das Herz, dem strömen alle Wesen zu; ein Gott wird er und gelangt unter die Götter, wer mit solcher Kenntnis es verehrt.«

- Tausend Elefanten und Stiere gebe ich dir, sagte Janaka, der Fürst der Videha.

- Yâjnavalkya sprach: »Mein Vater meinte, nicht solle man, ohne eine Belehrung erteilt zu haben, etwas annehmen.«

Da kam Janaka, der Videhafürst, von seinem Kissen ehrerbietig herbei und sprach: Verehrung dir, Yâjna-

valkya, lehre mich.

- Der sprach: »Wie jemand, o Großkönig, der auf eine Reise ausziehen will, einen Wagen oder ein Schiff nimmt, so hast du dich mit diesen Upanishaden versehen. So über alle hervorragend, reich, wie du bist, vedenkundig und in den Upanishaden belehrt: Wohin wirst du gehen, wenn du von hier abscheidest?«

- Ich weiß es nicht, Ehrwürdiger, wo ich hingehen werde.

- »Dann will ich es dir sagen, wo du hingehen wirst.«

- Sage es, Ehrwürdiger.

- Der sprach: »Indha mit Namen heißt der Purusha [Mann] im rechten Auge. Ihn nennt man, obwohl er Indha [ein Entflammer] ist, heimlich Indra. Denn die Götter lieben das Heimliche und scheuen das Offene.

- Die menschliche Gestalt im linken Auge ist seine Gattin Virâj. Der Ort ihrer Unterhaltung ist der Raum im Inneren des Herzens; ihre Speise der Blutklumpen im Herzen, ihre Hülle das Netzähnliche im Herzen; der Weg, der ihnen zum Wandeln dient, die Ader, die aus dem Herzen emporsteigt.

- Die Adern des Herzens, Hitâ benannt, sind wie ein tausendfach gespaltenes Kopfhaar. Auf ihnen fließt ihm das Flüssige zu. Darum hat er feinere Nahrung als der Âtman im Körper.

- Der von diesem Purusha nach Osten gehende Hauch ist der Osten, der nach Süden gehende der Süden, der nach Westen gehende der Westen, der nach Norden gehende der Norden, der nach oben gehende die obere Region, der nach unten gehende die untere Region, alle Hauche sind alle Weltgegenden.

- Dieser Âtman heißt: na, na. Unfaßbar, wird er nicht gefaßt; unzerstörbar, wird er nicht zerstört; nicht haftend, nicht gebunden, haftet er nicht, schwankt er nicht. Freiheit von Gefahr hast du, Janaka, erreicht«, so sagte Yâjnavalkya. Da sprach Janaka, der Fürst der Videha: Verehrung sei dir, Yâjnavalkya. Freiheit von Gefahr möge dir, Ehrwürdiger, zuteil werden, der du

uns die Freiheit von Gefahr kennen lehrst. Hier sind die Videher; hier bin ich.

## Der Zustand der Vereinigung mit dem Âtman

Yâjnavalkya hatte zwei Frauen, Maitreyî und Kâtyâyanî. Von diesen beiden wußte Maitreyî über das Brahman zu reden; Kâtyâyanî hatte rein weiblichen Verstand. Yâjnavalkya war im Begriff, in einen anderen Abschnitt seines Lebens (Âshrama) einzutreten, und sprach: Maitreyî, ich bin im Begriff, von diesem Ort in die Heimatlosigkeit zu ziehen, meine Liebe, und will von dir und der Kâtyâyanî Abschied nehmen.

Da sprach Maitreyî: Wenn mir nun, o Ehrwürdiger, die ganze Erde voller Schätze wäre, würde ich dadurch unsterblich sein oder nicht?

»Nein«, sagte Yâjnavalkya. »Wie das Leben reicher Leute, so würde dein Leben sein; aber Hoffnung auf Unsterblichkeit geben Schätze nicht.«

Da sagte Maitreyî: Was soll ich mit etwas anfangen, wodurch ich nicht unsterblich werde. Sage mir, Erhabener, was du weißt.

»Du bist mir lieb und hast mir Liebes erwiesen.

Wohlan, höre, ich will es dir sagen, ich will es dir erklären. Du aber denke über das Wort nach, was ich dir sage.«

Rede, Ehrwürdiger.

Da sprach Yâjnavalkya: »Nicht ist um des Gatten willen der Gatte lieb, sondern um des Selbst willen ist der Gatte lieb; nicht ist um der Gattin willen die Gattin lieb, sondern um des Selbst willen ist die Gattin lieb; nicht sind um der Söhne willen die Söhne lieb, sondern um des Selbst willen sind die Söhne lieb; nicht ist um des Reichtums willen der Reichtum lieb, sondern um des Selbst willen ist der Reichtum lieb; nicht ist um des Brahmanenstandes willen der Brahmanenstand lieb, sondern um des Selbst willen



ist der Brahmanenstand lieb; nicht ist um des Kshatriyastandes willen der Kshatriyastand lieb, sondern um des Selbst willen ist der Kshatriyastand lieb; nicht sind um der Welten willen die Welten lieb, sondern um des Âtman willen sind die Welten lieb; nicht um der Götter willen sind die Götter lieb, sondern um des Âtman willen sind die Götter lieb; nicht um der Veden willen sind die Veden lieb, sondern um des Âtman willen sind die Veden lieb; nicht um der Opfer willen sind die Opfer lieb, sondern um des Âtman willen sind die Opfer lieb; nicht um der Wesen willen sind die Wesen lieb, sondern um des Âtman willen sind die Wesen lieb; nicht um des Alls willen ist das All lieb, sondern um des Âtman willen ist das All lieb; den Âtman, fürwahr, muß man sehen, hören, bedenken, zu erkennen suchen, Maitreyî. Hat man den Âtman gesehen, gehört, bedacht, erkannt, so ist alles erkannt.

Der Brahmanenstand gab den preis, der den Brahmanenstand wo anders als im Âtman sieht; der Kriegerstand gab den preis, der den Kriegerstand wo anders als im Âtman sieht; die Welten gaben den preis, der die Welten wo anders als im Âtman sieht; die Götter gaben den preis, der die Götter wo anders als im Âtman sieht; die Veden gaben den preis, der die Veden wo anders als im Âtman sieht; die Opfer gaben den preis, der die Opfer wo anders als im Âtman sieht; die Wesen gaben den preis, der die Wesen wo anders als im Âtman sieht; das All gab den preis, der das All wo anders als im Âtman sieht. Dies Brahman, dies Kshatra, diese Welten, diese Götter, diese Veden, diese Opfer, diese Wesen, dies All das ist der Âtman.

Es ist so, wie man von einer angeschlagenen Trommel die nach außen dringenden Töne nicht packen kann, man aber durch das Packen der Trommel oder des Trommelschlägers den Ton packt;

wie man von einer angeschlagenen Laute die nach außen dringenden Töne nicht packen kann, man aber durch das Packen der Laute oder des Lautenschlägers

den Ton packt;

wie man von einer angeblasenen Muschel die nach außen dringenden Töne nicht packen kann, man aber durch das Packen der Muschel oder des Muschelbläfers den Ton packt;

wie von einem aus feuchtem Holz angelegten Feuer verschiedene Rauchwolken ausgehen, so ist es mit dem Aushauch dieses großen Wesens. Rigveda, Yajurveda, Sâmaveda, Atharvângiras, Itihâsa, Purâna, die Wissenschaften, die Upanishaden, Shloken, Sûtras, Anuvyâkhyas, Vyâkhyas, was geschenkt, zum Essen und Trinken gereicht ist, diese und jene Welt und alle Wesen das alles ist sein Aushauch.

Wie das Meer der Mittelpunkt aller Gewässer, so ist die Haut der Mittelpunkt aller Gefühle, so ist die Nase der Mittelpunkt aller Gerüche, die Zunge der Mittelpunkt allen Geschmackes, das Auge der Mittelpunkt aller Erscheinungen, das Ohr der Mittelpunkt aller Geräusche, das Manas der Mittelpunkt aller Gedanken, das Herz der Mittelpunkt aller Veden, die Hände der Mittelpunkt alles Handelns, die Füße der Mittelpunkt allen Gehens, der Schoß der Mittelpunkt aller Freuden, der After der Mittelpunkt aller Entleerungen, die Stimme der Mittelpunkt aller Wissenschaften.

So wie ein Klumpen Steinsalz weder Kern noch Schale hat, sondern ganz Geschmack ist, so ist fürwahr dieses große, unendliche, unbegrenzte Wesen ganz Erkenntnis. Es geht aus den Elementen hervor, es geht in die Elemente unter. Nach dem Tode gibt es kein Bewußtsein. So sage ich.« Also sprach Yâjnavalkya.

Da sprach Maitreyî: Du hast, Ehrwürdiger, damit mich in tiefe Verwirrung versetzt; ich verstehe nicht: nach dem Tode gibt es kein Bewußtsein.

Da sprach Yâjnavalkya: »Ich rede nicht verwirrend; der Âtman, der fürwahr unvergänglich ist, unterliegt nicht dem Gesetz der Vernichtung, [aber ihm ist eine Vermischung mit der Materie eigen].

Wenn einer dann nicht sieht, so nimmt er, obschon

sehend, Sichtbares nicht wahr. Der Sehende kommt zwar nicht um sein Gesicht, weil das nicht schwindet; aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er sehen könnte.

Wenn einer dann nicht riecht, so nimmt er, obschon riechend, Riechbares nicht wahr. Der Riechende kommt zwar nicht um seinen Geruch, weil dieser nicht schwindet, aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er riechen könnte.

Wenn einer dann nicht schmeckt, so nimmt er, obschon schmeckend, den Geschmack nicht wahr. Der Schmeckende kommt zwar nicht um seinen Geschmack, weil dieser nicht schwindet; aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er schmecken könnte.

Wenn einer dann nicht redet, so redet er, obschon redend, das zu Redende nicht. Zwar kommt der Redende nicht um seine Rede, weil diese nicht schwindet; aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er reden könnte.

Wenn einer dann nicht hört, so nimmt er, obschon hörend, das Hörbare nicht wahr. Der Hörende kommt zwar nicht um sein Gehör, weil dieses nicht schwindet; aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er hören könnte.

Wenn einer dann nicht denkt, so denkt er, obschon denkend, das zu Denkende nicht. Zwar kommt der Denkende nicht um sein Denken, weil dieses nicht schwindet; aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er denken könnte.

Wenn einer dann nicht fühlt, so fühlt er, obschon fühlend, das zu Fühlende nicht. Zwar kommt der Fühlende nicht um sein Gefühl, weil dieses nicht schwindet; aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er fühlen könnte.

Wenn einer dann nicht erkennt, so erkennt er, obschon erkennend, das Erkennbare nicht. Zwar kommt der Erkenner nicht um sein Erkennen, weil dieses nicht schwindet; aber es gibt kein Zweites, Anderes, Verschiedenes, was er erkennen könnte.

Wenn noch etwas anderes bestünde, so würde eins das andere sehen, eins das andere riechen, eins das andere schmecken, eins das andere begrüßen, eins das andere hören, eins das andere denken, eins das andere fühlen, eins das andere erkennen.

Wenn aber alles zum Âtman geworden ist, womit und wen sollte er da sehen, womit und wen sollte er da riechen, womit und wen sollte er da begrüßen, womit und wen sollte er da hören, womit und an wen sollte er da denken, womit und wen sollte er da fühlen, womit und wen sollte er da erkennen? Womit sollte er den erkennen, durch den er dieses alles erkennt? Womit, fürwahr, sollte er den Erkenner erkennen? So ist dir Unterweisung zuteil geworden, Maitreyî. Dergestalt ist die Unsterblichkeit.«

So sprach Yâjnavalkya und zog hinaus in die Heimatlosigkeit.

## **Der Pfad der Götter und der Manen**

Der Weg, den die Toten bei ihrem Abscheiden von der Welt nehmen, wird hier erörtert; es ist eine Auffassung unter vielen, die im Umlauf gewesen sein mögen, und charakteristisch dadurch, daß sie auch den für Brahmans Welt Bestimmten nicht unmittelbar, sondern auf dem Umwege über Götterwelt, Sonne und Blitzfeuer dahin gelangen läßt. Eine besondere Stelle nehmen die Würmer, Vögel, Insekten ein. In deren Leib gehen die ein, die keinen der beiden Wege kennen.

Shvetaketu, der Sohn des Âruni, begab sich zu einer Versammlung der Pancâlas. Er begab sich zu Jaivali Pravâhana, der von seinem Hofe umgeben war. Dieser erblickte ihn und sprach zu ihm: Mein Jüngling!

»Hier, Herr!« antwortete der. Hat dich dein Vater unterwiesen? »Ja, Herr«, sprach er.

Weißt du, wie die Geschöpfe, wenn sie abscheiden, nach verschiedenen Richtungen auseinanderge-

hen? »Nein«, sprach er. Weißt du, wie sie wieder in diese Welt gelangen? »Nein«, sprach er. Weißt du, wie es kommt, daß jene Welt von den vielen Geschöpfen, die so immer wieder abscheiden, nicht voll wird? »Nein«, sprach er. Weißt du, nach der wievielten Darbringung die Wasser menschliche Stimmen annehmen, sich erheben und reden? »Nein«, sprach er. Weißt du den Zugang zu dem Götter- oder dem Väterweg und was man getan haben muß, um zu dem Götter- oder Väterweg zu gelangen? Hast du das Wort des Rishi nicht vernommen: ich hörte von zwei Wegen, dem Wege der Manen und dem Wege der Götter und Menschen? Auf diesen bewegt sich alles, was zwischen Vater und Mutter (Himmel und Erde) sich regt. »Nicht kenne ich einen davon«, sprach er. Da lud er ihn ein, bei ihm zu wohnen. Aber der Jüngling achtete der Wohnung nicht und lief davon. Er begab sich zum Vater. Zu dem sprach er: »In solcher Weise hast du mich also als unterrichtet erklärt!« Wieso, du Weiser? »Fünf Fragen hat der Prinz an mich gerichtet; davon habe ich nicht eine gewußt«, sagte er. Was für welche sind das? Er zählte ihm die Anfänge auf.

Der sprach: So solltest du mich kennen, Kind, daß ich alles, was ich nur weiß, dir auch sagte. Aber komm, wir wollen dorthin gehen und in den heiligen Schülerstand treten. »Gehe du.«

Gautama begab sich dorthin, wo die Versammlung des Pravâhana Jaivali stattfand. Dieser ließ ihm einen Sitz und Wasser bringen. Darauf machte er ihm ein Gastgeschenk.

Er sprach: Ich gestatte dem verehrten Gautama, einen Wunsch zu tun. Der sprach: »Du hast mir die Gewährung des Wunsches zugesagt. Das Wort, das du in Gegenwart des Jünglings aussprachest, das sage mir.«

Der sprach: Das gehört unter die Wünsche der Götter. Sprich von menschlichen.

»Dir ist bekannt, ich habe meinen Anteil an Gold, Rindern, Rossen, Sklavinnen, Ober- und Untergewän-

dern; sei nicht karg gegen mich in bezug auf das Viele, Unendliche, Unbegrenzte.« Das mußt du, Gautama, durch eine ehrwürdige Person dir zu verschaffen suchen. »Ich trete bei dir in die Lehre.« Mit diesem Wort pflegte man früher sich in die Lehre zu begeben.

Dieser sprach bei der Erwähnung des In-die-Lehre-Gehens: Du, Gautama, und deine Vorfahren werden doch nicht so sich gegen uns (die Kriegerkaste) vergangen haben, daß diese Wissenschaft nicht schon früher in irgendeinem Brahmanen Wohnung nahm. Ich will sie dir aber verkündigen; denn wer vermöchte einen, der so spricht, zurückzuweisen?

Jene Welt ist ein Opferfeuer, Gautama. Sein Brennholz ist die Sonne; die Strahlen sein Rauch, der Tag seine Flamme, der Mond seine Kohlen, die Sterne seine Funken. In diesem Feuer opfern die Götter (als Spende) den Glauben; aus dieser Spende entsteht König Soma.

Parjanya, der Gewittergott, ist ein Opferfeuer, Gautama. Sein Brennholz ist das Jahr, die Wolken sein Rauch, der Blitz seine Flamme, der Donnerkeil seine Kohlen, der Hagel seine Funken. In diesem Feuer opfern die Götter den Soma; aus dieser Spende entsteht der Regen.

Diese Welt ist ein Opferfeuer, Gautama. Sein Brennholz ist die Erde, der Wind sein Rauch, die Nacht seine Flamme, die Himmelsgegenden seine Kohlen, die Zwischengegenden seine Funken. In diesem Feuer opfern die Götter den Regen; aus dieser Spende entsteht die Speise.

Der Mann ist ein Opferfeuer, Gautama. Sein Brennholz ist der geöffnete Mund; der Hauch sein Rauch, die Stimme seine Flamme, das Auge seine Kohlen, das Ohr seine Funken. In diesem Feuer opfern die Götter die Speise; aus dieser Spende entsteht der Same.

Die Frau ist ein Opferfeuer, Gautama. Sein Brennholz ist ihr Schoß, die Haare sein Rauch; ihre Scham seine Flamme, die Zeugung seine Kohle, die Lust

seine Funken. In diesem Feuer opfern die Götter den Samen; aus dieser Spende entsteht der Mensch. Er wird geboren, lebt, solange er lebt, und wenn er stirbt, trägt man ihn zum Feuer (des Scheiterhaufens).

Dessen Feuer ist ein Opferfeuer. Das Brennholz sein Brennholz, der Rauch sein Rauch, die Flamme seine Flamme; die Kohlen seine Kohlen; die Funken seine Funken. In diesem Feuer opfern die Götter den Menschen; aus dieser Spende entsteht der lichtfarbige Purusha.

## **Der zweifache Weg**

Die, welche diese Kenntnis haben, und jene, die im Walde Glauben und Wahrheit üben, diese gehen in die Flamme ein, aus der Flamme in den Tag, aus dem Tage in die lichte Hälfte des Monats, aus der lichten Hälfte des Monats in die sechs Monate, während denen die Sonne nordwärts geht, aus den Monaten in die Götterwelt, aus der Götterwelt in die Sonne, aus der Sonne in das Blitzfeuer. Daraus naht diesen ein geistiger Mann und bringt sie in die Brahmawelt. Sie wohnen in den Brahmawelten bis in die weitesten Fernen. Von dort kehren sie hierher nicht mehr zurück.

Aber die, welche durch Opfer, Freigebigkeit und Askese die Welt gewinnen, diese gehen in den Rauch ein, aus dem Rauch in die Nacht, aus der Nacht in die dunkle Hälfte des Monats, aus der dunklen Hälfte des Monats in die sechs Monate, während denen die Sonne südwärts geht, aus den Monaten in die Manenwelt, aus der Manenwelt in den Mond, sie gelangen in den Mond und werden Speise. Wie den König Soma mit den Worten »Schwill an«, »Nimm ab«, so genießen die Götter diese dort. Wenn das für sie zu Ende ist, so gehen sie in den Äther ein, aus dem Äther in den Wind, aus dem Wind in den Regen, aus dem Regen in die Erde; wenn sie zur Erde gelangt sind, so

werden sie Speise. In dieser Weise bleiben sie im Kreislauf. Aber die, welche diese beiden Wege nicht kennen, diese werden zu Würmern, Vögeln und Insekten aller Art.

**ENDE**